

Dominanz der Traditionsbildung

Die sächsischen Hochschulen als Aufarbeiter ihrer Zeitgeschichte

von

DANIEL HECHLER und PEER PASTERNAK

Den ostdeutschen Hochschulen wurde und wird immer wieder attestiert, sich nur unzureichend mit ihrer eigenen Vergangenheit in der DDR auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht äußerte sich etwa Ilko-Sascha Kowalczuk, Historiker bei der Stasi-Unterlagenbehörde: „Die Hochschulen standen während der Revolution abseits und haben in den Jahren danach auch kaum etwas unternommen, um ihre Rolle glaubhaft und kritisch zu untersuchen.“ Kowalczuk zieht das Fazit: „Es fehlt schlichtweg der Wille zur Aufarbeitung“,¹ und formuliert damit einen Eindruck, nicht das Ergebnis einer Untersuchung. Allerdings lohnt es, diesen Vorwurf zeitgeschichtlicher Abstinenz der ostdeutschen Hochschulen genauer zu überprüfen. Für die sächsischen Hochschulen wird das im Folgenden unternommen:² Ignorieren diese ihre DDR-Geschichte und ihre eigene Rolle im politischen System der DDR? Oder gelingt ihnen, im Gegenteil, gar eine anhaltende Integration zeithistorischer Selbstaufklärung in das jeweilige Hochschulleben? Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Bedingungen an den einzelnen Hochschulen recht unterschiedlich sind. Je nach Größe, Hochschultyp, Fächermischung, Alter und groß- oder mittelstädtischer Lage bestehen jeweils andere Voraussetzungen, um sich der eigenen institutionellen Zeitgeschichte zu stellen.

Von den heute zwanzig Hochschulen in Sachsen, an denen etwa ein Drittel aller ostdeutschen Studierenden (ohne Berlin) eingeschrieben ist, verfügen lediglich vier über keine oder nur marginale Bezüge zur Geschichte des sozialistischen Staates.³ Die Ent-

¹ ILKO-SASCHA KOWALCZUK, Die Karriere von Ex-Kultusminister Olbertz gerät ins Zwielicht seiner DDR-Schriften, in: Märkische Allgemeine, 3.6.2010, <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11813415/492531/Die-Karriere-von-Ex-Kultusminister-Olbertz-geraet-ins.html> (19.6.2010).

² Die vorgestellten Ergebnisse beruhen auf einer umfassenden Untersuchung zum Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte, vgl. DANIEL HECHLER/PEER PASTERNAK, Deutungskompetenz in der Selbstanwendung. Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte (HoF-Arbeitsbericht 1'11), Halle-Wittenberg 2011.

³ Keine Vorläufereinrichtungen mit DDR-Bezug weisen das 1993 gegründete Internationale Hochschulinstitut Zittau sowie die 1991 entstandene Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden auf. Hingegen sind die Nutzungsgeschichte der Fachhochschule der Sächsischen Verwaltung Meißen und der Hochschule der Sächsischen Polizei Rothenburg indirekt mit Bildungseinrichtungen der DDR verbunden. Auf diesen Umstand machen beide Hochschulen in ihren Internetauftritten auch aufmerksam, indem sie in ihren Chroniken die vorangegangene Nutzung der Liegenschaften erwähnen. Die Gebäude der Hochschule in Rothenburg waren Ausbildungseinrichtungen auf einem militärisch genutzten Flughafen (<http://www.polizei.sachsen.de/fhpol/1210.htm> [17.8.2010]), die Hochschule Meißen hat ihren Sitz im Gebäude der früheren Ingenieurschule für Kraft- und Arbeitsmaschinenbau „Rudolf Diesel“ (vgl. GÜNTER NAUMANN, 10 Jahre Fachhochschule der Sächsischen Verwaltung Meißen, Meißen 2002).

wicklung von 16 sächsischen Hochschulen ist dagegen – vermittelt über verschiedene Formen der Kontinuität oder Nachfolge – mit der SBZ/DDR-Geschichte verbunden. Wie gehen diese Hochschulen mit eben dieser Zeitgeschichte um?

Die typischen Instrumente und Medien, mittels derer Hochschulen ihre Geschichte aufklären, sind Forschungs- und Dokumentationsprojekte sowie daraus entstehende Publikationen und Ausstellungen. Dementsprechend werden wir uns eingangs den Buchveröffentlichungen und Ausstellungen widmen. Im Weiteren stellt sich die Frage, ob und wie die so dokumentierten Ergebnisse auch in das Alltagsleben einer Hochschule Eingang finden. Dazu analysieren wir die Hochschulzeitschriften, ermitteln Gedenkzeichen und werten die Internetauftritte der Hochschulen aus: In diesen Medien findet gleichsam eine Popularisierung analytisch gewonnener Erkenntnisse und Bewertungen statt, und es wird deren Verfügbarkeit im Alltag hergestellt.

I. Publikationen und Ausstellungen

Seit 1990 sind über die gesamte ostdeutsche Wissenschafts- und Hochschulentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg ca. 3.500 selbstständige Publikationen erschienen sowie unveröffentlicht gebliebene Graduiierungsarbeiten verfasst worden.⁴ Davon interessieren an dieser Stelle die Titel, die sich mit der Geschichte *einzelner* Hochschulen befassen und von diesen selbst veranlasst wurden. An den Hochschulen in Sachsen entstanden 227 Publikationen. Das sind etwa 44 Prozent der durch ostdeutsche Hochschulen selbst veröffentlichten Schriften zur eigenen Geschichte (Übersicht 1).

Bereits durch diesen ersten quantitativen Zugriff wird sichtbar, dass zwischen den einzelnen Hochschultypen deutliche Unterschiede bestehen. So entstanden vier Fünftel der Publikationen an den vier Universitäten. Diese Verteilung nach Hochschultyp entspricht weitgehend dem ostdeutschen Durchschnitt. Auffällig ist allerdings im ostdeutschen Vergleich auch die deutlich erhöhte Publikationsdichte der sächsischen Fachhochschulen. An diesen entstanden sechzig Prozent aller von ostdeutschen Fachhochschulen veröffentlichten Schriften zur eigenen Zeitgeschichte, wobei insbesondere die Hochschule Mittweida herausragt.

Um das Feld der zeitgeschichtlichen Aktivitäten der Hochschulen näher zu bestimmen, lassen sich die internen Veröffentlichungen nach der jeweils behandelten Hochschulebene aufschlüsseln. Thematisiert werden entweder die gesamte Hochschule, einzelne Institute, Kliniken, Fakultäten oder Fachbereiche, und schließlich widmen sie sich auch einzelnen Hochschulangehörigen. Hinzu treten spezielle Themen wie studentischer Widerstand, die Hochschulbauten oder herausgehobene Phasen, Ereignisse oder Personen.

⁴ Vor fünf Jahren hatten wir 2.776 dieser Titel in einer Bibliografie nachgewiesen; vgl. PEER PASTERNAK, Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005, CD-ROM-Edition, Wittenberg/Berlin 2006. Das weitere Publikationsgeschehen wird fortlaufend in der Zeitschrift „die hochschule“ dokumentiert; vgl. auch http://www.peer-pasternack.de/texte/dhs_biblio_fortsetzung.pdf (6.10.2011).

Hochschule	Intern		Extern ⁵
	Gesamt	davon jubiläumsbezogen	
TU Chemnitz	6	2	
TU Dresden	75	38	13
TU Bergakademie Freiberg	9	6	
Universität Leipzig	90	37	96
HS für Bildende Künste Dresden	2	2	
HS für Kirchenmusik Dresden	1	1	
HS für Musik Dresden	1	1	
Palucca HS für Tanz Dresden	5		
HS für Grafik und Buchkunst Leipzig	6	2	3
HS für Musik und Theater Leipzig	3	3	1
HS für Technik und Wirtschaft Dresden	3	3	
HS für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig	5	4	
HS Mittweida	12	7	
Evangelische HS Moritzburg			
HS Zittau/Görlitz	3	1	
Westfälische HS Zwickau	6	6	1
Σ	227	113	114

Übersicht 1: *Publikationen und Qualifikationsschriften zur Zeitgeschichte der sächsischen Hochschulen.*

Die Auswertung der hochschulintern initiierten Schriften zeigt, dass universitäre Darstellungen längerer Entwicklungsabschnitte der Gesamtuniversität den geringeren Anteil ausmachen. Dagegen bezieht sich an den künstlerischen und Fachhochschulen etwa die Hälfte der 47 Publikationen jeweils auf die Ebene der Hochschule in Gänze (Übersicht 2).

Die historischen Gesamtdarstellungen der sächsischen Hochschulen entstanden typischerweise jubiläumsgebunden. Sie sind so traditioneller wie zentraler Bestandteil institutioneller Jubiläen, war doch die universitätsgeschichtliche Selbsterforschung stets eng mit der universitären Jubiläumsinszenierung verknüpft.⁶ Dabei finden sich an sächsischen Hochschulen nur ausnahmsweise Jubiläumsschriften, die die ansonsten typischen Mängel dieser Textsorte teilen: von persönlichen Erinnerungen geprägte Kompilationen, die in Verantwortung der Fakultäten verfasste Fakultätsgeschichten aneinanderreihen, sich chronologisch an den Professurbesetzungen abarbeiten und vornehmlich als Erfolgsgeschichten geschrieben sind, oder aber Sammelbände, in denen die Themen der Einzelbeiträge der aktuellen Verfügbarkeit von Autoren geschuldet waren, sodass eine systematische Rekonstruktion der Hochschulgeschichte praktisch ausgeschlossen ist. Diese Form der Jubiläumsschrift lässt sich in Sachsen lediglich an der TU Dresden finden.⁷

⁵ Nicht durch die jeweilige Hochschule selbst veranlasst.

⁶ WINFRIED MÜLLER, *Erinnern an die Gründung. Universitätsjubiläen, Universitätsgeschichte und die Entstehung der Jubiläumskultur in der frühen Neuzeit*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 21 (1998), S. 79-102.

⁷ REINER POMMERIN, *Geschichte der TU Dresden 1828–2003 (175 Jahre TU Dresden, Bd. 1)*, Köln/Weimar/Wien 2003; THOMAS HÄNSEROTH (Hg.), *Wissenschaft und Technik. Studien zur Geschichte der TU Dresden (175 Jahre TU Dresden, Bd. 2)*, Köln/Weimar/

Hochschule	Publikationen			
	Gesamte Hochschule	Institut, Fakultät, Fachbereich	Person	Sonstiges
TU Chemnitz	1	3		2
TU Dresden	6	40	14	15
TU Bergakademie Freiberg	2	2	4	1
Universität Leipzig	4	41	17	28
HS für Bildende Künste Dresden	2			
HS für Kirchenmusik Dresden	1			
HS für Musik Dresden	1			
Palucca HS für Tanz Dresden	2		2	1
HS für Grafik und Buchkunst Leipzig	1	4		1
HS für Musik und Theater Leipzig	2	1		
HS für Technik und Wirtschaft Dresden	3			
HS für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig	1	4		
Hochschule Mittweida	5	1	3	3
Evangelische HS Moritzburg				
HS Zittau/Görlitz	1		1	1
Westfälische HS Zwickau	4	2		
Σ	36	98	41	52

Übersicht 2: Bezugsebene der zeitgeschichtlichen Publikationen und Qualifikationschriften der sächsischen Hochschulen.

Zugleich werden aber auch Professionalisierungstendenzen erkennbar. Bereits die 2002 erschienene Festschrift der Bergakademie Freiberg hatte hier einen Wandel markiert.⁸ Bemerkenswert sind in dem Freiburger Band, dass er Deutungskonflikte explizit aushält, statt sie zu glätten, und der Umstand, dass diese Fortschreibung einer älteren Hochschulgeschichte bereits im Rahmen eines hochschulgeschichtlich weniger bedeutsamen Jubiläums und nicht erst anlässlich der 250-Jahr-Feier 2015 erfolgte.⁹ An der TU Chemnitz wurde mit dem 50. Gründungsjubiläum (der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt) ebenfalls ein Jubiläum genutzt, um zeitnah eine geschlossene Gesamtdarstellung zur Hochschulgeschichte vorzulegen.¹⁰ An der Leip-

Wien 2003; DORIT PETSCH (Bearb.), Die Professoren der TU Dresden 1828–2003 (175 Jahre TU Dresden, Bd. 3), Köln/Weimar/Wien 2003.

⁸ HELMUTH ALBRECHT/FRIEDER HÄFNER/HARALD KOHLSTOCK, Technische Universität Bergakademie Freiberg 1965–2002. Festgabe zum 300. Jahrestag der Gründung der Stipendienkasse für die akademische Ausbildung im Berg- und Hüttenfach zu Freiberg in Sachsen. Beiträge zur Geschichte der TU Bergakademie Freiberg, Freiberg 2002.

⁹ In Vorbereitung auf das Jubiläum 2015 wurde ein eigenes Graduiertenkolleg eingerichtet, welches sich der wissenschaftlichen Aufbereitung der Freiburger Hochschulgeschichte im 20. Jahrhundert widmet; vgl. <http://graduiertenkolleg-freiberg.de/> (2.11.2010).

¹⁰ HANS-JOACHIM HERMES/WOLFGANG LAMBRECHT/STEPHAN LUTHER, Von der Kgl. Gewerbeschule zur Technischen Universität. Die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz 1836–2003, Chemnitz 2003. Ein im Internet dokumentiertes Memorandum des Hochschularchivars deutet darauf hin, dass die Initiative für diese Publikation wesentlich vom Archiv ausging; <http://www.tu-chemnitz.de/uni-archiv/info/projekte/>

ziger Universität entstand anlässlich des Universitätsjubiläums 2009 eine fünfbandige Hochschulgeschichte. Da hier der Untersuchungszeitraum nicht auf das 20. Jahrhundert begrenzt ist, bezieht sich ein geringerer Teil von ihnen auf die Hochschulzeitgeschichte; gleichwohl ist diese prominent vertreten.¹¹

Ein direkter Vergleich der Publikationen der ressourcenstarken Universitäten mit den zeitgeschichtlichen Veröffentlichungen der künstlerischen und der Fachhochschulen verbietet sich nicht zuletzt aus Gründen der Hochschulgröße, der unterschiedlichen Ausrichtung der Hochschulen sowie der intern (nicht) vorhandenen historiografischen Kompetenzen. Allerdings stellt, wie an den Universitäten, auch an den künstlerischen Hochschulen das Jubiläum den zentralen Anlass historischer Selbstreflexion dar. Jubiläumsbegleitend publizierten in den 1990er-Jahren nicht nur größere Hochschulen wie die Hochschule für Musik und Theater Leipzig historische Gesamtdarstellungen,¹² sondern auch die mit zirka 30 Studierenden kleine Hochschule für Kirchenmusik Dresden.¹³ Insgesamt folgen diese Publikationen zumeist einer zeitzeugenorientierten Perspektive oder stellen die künstlerischen Entwicklungen in den Vordergrund.

Das im ostdeutschen Vergleich erhöhte Engagement zur eigenen Zeitgeschichte seitens der sächsischen Fachhochschulen verdankt sich vor allem dem Umstand, dass die Hochschulen in Mittweida und Zwickau die Konstituierung als Fachhochschule in den frühen 1990er-Jahren nicht als Bruch der institutionellen Kontinuität deuten und sich daher in eine mehr als hundertjährige Traditionslinie stellen.¹⁴ Während die HTW Dresden, die HTWK Leipzig und die Hochschule Zittau/Görlitz sich in ihren Jubiläumsdarstellungen auf die Gründung der Fachhochschule beziehen und ihre jeweilige Vorgeschichte nur am Rande erwähnen, thematisieren die Gesamtdarstellungen der Hochschulen Mittweida und Zwickau ihre Zeitgeschichte mit z. T. betont wissenschaftlichem Anspruch.¹⁵ Neben der historischen Aufarbeitung ist dabei das Bestreben, eine positive Traditionslinie zu etablieren, deutlich spürbar.

geschichte/memorandum.php (7.5.2010). Vgl. auch WOLFGANG LAMBRECHT, Wissenschaftspolitik zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die III. Hochschulreform (1965–71) am Beispiel der TH Karl-Marx-Stadt, Münster/New York/München/Berlin 2007.

¹¹ Neben der fünfbandigen Universitätsgeschichte fasst die Reihe „Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ jubiläumsvorbereitend entstandene Forschungserträge zusammen. In dieser Reihe wurden 24 Bände publiziert. Von den zehn Bänden mit deutlich zeitgeschichtlichem Schwerpunkt fokussieren drei auf Entwicklungen in der SBZ/DDR bzw. den Umgang damit. Für eine Übersicht zu der Reihe siehe <http://www.eva-leipzig.de/reihen.php?id=6> (4.8.2010).

¹² JOHANNES FORNER, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Leipzig 1993.

¹³ CHRISTFRIED BRÖDEL (Hg.), 50 Jahre Hochschule für Kirchenmusik Dresden. Festschrift, München 1999.

¹⁴ Das Gleiche gilt für die Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie Moritzburg, allerdings waren hier keine Publikationen recherchierbar.

¹⁵ 135 Jahre Hochschule Mittweida – 10 Jahre neue Bildungsform, Bd. 1: Zeitzeugen, hrsg. von der Hochschule Mittweida (FH), Mittweida 2003; 140 Jahre Hochschule Mittweida – 15 Jahre neue Bildungsform, Bd. 2: Zeitschritte, hrsg. von der Hochschule Mittweida (FH), Mittweida 2007; 140 Jahre Hochschule Mittweida – 15 Jahre neue Bildungsform, Bd. 3: Zeitzeugnisse, hrsg. von der Hochschule Mittweida (FH), Mittweida 2007; Vom Technikum zur Hochschule. 125 Jahre technische Bildung in Mittweida, hrsg. von der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida, Mittweida 1992; 1897–1997. 100 Jahre Ingenieurausbildung in Zwickau, hrsg. von der Westsächsischen Hochschule Zwickau, Zwickau 1997.

Wie an allen traditionellen ostdeutschen Universitäten dominieren auch in Sachsen die einzelnen Fachbereiche als Gegenstand der zeitgeschichtlichen Selbstbefassung. Mehr als die Hälfte der relevanten Publikationen entstand hier zu und aus den Fakultäten, Instituten und Fachbereichen – auch diese überwiegend an institutionelle Jubiläen gebunden. Diese Schriften entfalten oftmals nur einen geringen Grad historischer Reflexivität und entwickeln stattdessen typischerweise Erfolgsgeschichten. Abweichend davon ist die Geschichte der Hochschulmedizin in Dresden und Leipzig im herausgehobenen Maße Gegenstand wissenschaftlicher Beschreibungen geworden. Ursächlich dafür ist vor allem die besondere Popularität, welche die Medizingeschichte als medizinisches Dissertationsthema genießt.

Unter den Fachhochschulen hat insbesondere die Hochschule Mittweida intensiv zur Geschichte einzelner Fachbereiche, Einrichtungen und Personen publiziert.¹⁶ An der HTWK Leipzig und der Hochschule Zittau/Görlitz, die ihre Konstitution auf die frühen 90er-Jahre datieren, unterlaufen einige Fachbereiche die künstliche Existenzverkürzung, welche die Hochschulgesamtdarstellungen weitgehend prägt, und veröffentlichten eigene Geschichtsdarstellungen.¹⁷ Im Kunsthochschulbereich sind das Kirchenmusikalische Institut an der Hochschule für Musik und Theater sowie das Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (beide Leipzig) Gegenstand eigenständiger Publikationen geworden.¹⁸

Daneben erlangten auch andere hochschulzeitgeschichtliche Themen besondere wissenschaftliche bzw. publizistische Aufmerksamkeit. An der Technischen Universität Dresden betrifft dieses die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und den DDR-Informatiker Nikolaus Joachim Lehmann.¹⁹ An der Universität Leipzig fanden drei zeitgeschichtliche Themenbereiche besondere Aufmerksamkeit: So entstanden im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Pauli-

¹⁶ Exemplarisch seien hier genannt: 100 Jahre „Präzise“. Im Wandel der Zeit. Schrift zum Jubiläum der Lehr- und Fabrikwerkstätten des Technikums Mittweida, hrsg. von der Hochschule Mittweida, Mittweida 2000; 100 Jahre „Electrotechnisches Institut“ für die Ingenieurausbildung in Mittweida, hrsg. von der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida, Mittweida 1994; Studentische Verbindungen und Vereine am Technikum Mittweida, hrsg. vom Förderkreis Hochschule Mittweida e. V., Mittweida 2000.

¹⁷ KERSTIN HEBESTREIT (Red.), 50 Jahre Bauhochschulen in Leipzig. 1954–2004. Chronik, Leipzig 2004; KATHARINA FLÜGEL/ARNOLD VOGT (Hg.), 40 Jahre Museologen-Ausbildung in Deutschland. Beiträge zu deutsch-deutschen Kulturdialogen. Katalog zur Ausstellung Museum für Angewandte Kunst Köln, September bis Oktober 1993, Alfter 1993; ENGELBERT PLASSMANN/DIETMAR KUMMER (Hg.), Bibliothekarisches Studium in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift aus Anlass des 80jährigen Bestehens der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig im Oktober 1994 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 62), Frankfurt a. M. 1995; 50 Jahre Ausbildung von Elektroingenieuren in Zittau 1951 bis 2001, hrsg. von der Hochschule Zittau/Görlitz, Fachbeiratsrat Elektro- und Informationstechnik, Zittau [2001].

¹⁸ Über das Vergnügen, Bücher zu machen. 1955–1995. 40 Jahre Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, hrsg. von der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig 1995; MAREN GOLTZ, Das Kirchenmusikalische Institut. Spuren einer wechselvollen Geschichte. Dokumentation der Ausstellung „Das Kirchenmusikalische Institut“ im Rahmen der Wanderausstellung zum Bach-Jahr 2000 in Leipzig. Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Leipzig 2001.

¹⁹ Exemplarisch seien genannt: DOLLY MARGARETH LEHMANN (Hg.), Der EDV-Pionier Nikolaus Joachim Lehmann. Bilder eines Lebens, Frankfurt a. M./München/London/Miami/New York 2002; JÜRGEN HERING (Hg.), Tradition und Herausforderung. Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek zwischen 1960 und 1990, Dresden 2000.

nerkirche und die Neugestaltung des Augustusplatzes in den letzten zwei Dekaden mindestens 26 eigenständige Publikationen. Die Hälfte dieser Publikationen geht dabei auf die Universität zurück.²⁰ Mit Ernst Bloch, Theodor Litt und Walter Markov genießen herausgehobene Gelehrte eine besondere wissenschaftliche und würdigende Aufmerksamkeit durch hochschulinduzierte Publikationen.²¹ Schließlich entstanden zum studentischen Widerstand in der SBZ und der frühen DDR universitätsintern, aber auch -extern insgesamt fünf Publikationen.²²

An den künstlerischen Hochschulen sind es vor allem ausstellungsbegleitende Kataloge, die sich mit dem Werk von Hochschulangehörigen auseinandersetzen.²³ An der Dresdner Hochschule für Tanz entstanden darüber hinaus, neben zwei Darstellungen zur Geschichte der Einrichtung, mehrere biografische Veröffentlichungen zu ihrer Gründerin und Namensgeberin Gret Palucca.²⁴

An der Schnittstelle von Forschung, Erinnerung und Öffentlichkeitsarbeit bewegen sich Ausstellungen von Hochschulen zu ihrer eigenen Geschichte. Sie inszenieren die Geschichte der Einrichtung und sind daher weit eher als wissenschaftliche Publikationen geeignet, über die Fachkollegenschaft hinaus auch (andere) Hochschulangehörige sowie eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Neben den üblichen Jubiläumsausstellungen hat vor allem die Leipziger Universität weitere Ausstellungen veranstaltet. Im hiesigen Kontext sind insbesondere die Ausstellungen zur 1968 gesprengten Paulinerkirche, zum Tübke-Bild „Arbeiterklasse und Intelligenz“, zu Ernst Bloch sowie zu widerständigen Studierenden und ihren Schicksalen zu nennen.²⁵

²⁰ Siehe ausführlicher dazu (mit Literaturübersicht) HECHLER/PASTERNAK, Deutungskompetenz in der Selbstanwendung (wie Anm. 2), S. 59-64.

²¹ Für eine Verortung von Ernst Bloch und Theodor Litt im Feld der Literatur zur DDR-Philosophie nach 1989 und eine ausführliche Betrachtung des Zusammenhangs zwischen dem Verhältnis zum politischen System der DDR und der individuellen wissenschaftlichen Bedeutung vgl. PEER PASTERNAK, Wissenschaft und Politik in der DDR. Rekonstruktion und Literaturbericht (HoF-Arbeitsbericht 4'10), Halle-Wittenberg 2010, S. 49-74.

²² HANS-DIETER SCHARF, Von Leipzig nach Workuta und zurück. Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, Dresden 1996; FOLKERT IHMELS (Hg.), Im Räderwerk zweier Diktaturen. Werner Ihmels 1926–1949, Leipzig 1999; GERALD WIEMERS/JENS BLECHER, Studentischer Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955, Beucha 1998; HORST KRÜGER, Begegnung mit Werner Ihmels. In memoriam Werner Ihmels zu seinem 75. Geburtstag, Dresden 2001; JOACHIM KLOSE (Hg.), Die Belter-Gruppe. Studentischer Widerstand gegen das SED-Regime an der Universität Leipzig, Leipzig 2009.

²³ Exemplarisch: Fotografie. Eine Ausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 29. April bis 29. Mai 1993. Leipziger Schule. Arbeiten von Absolventen und Studenten 1980–93. 100 Jahre Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, hrsg. von der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig 1993.

²⁴ Z. B. RALF STABEL, Tanz, Palucca! Die Verkörperung einer Leidenschaft, Berlin 2001; DERS., Vorwärts, rückwärts, seitwärts mit und ohne Frontveränderung. Zur Geschichte der Palucca-Schule Dresden (Beiträge zur Tanzkultur, Bd. 2), Wilhelmshaven 2001.

²⁵ RUDOLF HILLER VON GAERTRINGEN (Hg.), Restaura 1 – Epitaphien aus der Universitätskirche. Neue Projekte. Ausstellung in der Galerie im Hörsaalbau 14. April bis 25. Mai 2005. Begleitband zur Ausstellung, Leipzig 2005; DERS. (Hg.), Werner Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“. Studien zu Kontext, Genese und Rezeption, Petersberg 2006; DERS. (Hg.), Denken ist Überschreiten – Ernst Bloch in Leipzig. Begleitband zur Ausstellung, Leipzig 2004; JENS BLECHER/GERALD WIEMERS (Hg.), Studentischer Widerstand an den mitteldeutschen Universitäten 1945 bis 1955. Von der Universität in den GULAG.

An den Kunsthochschulen verdienen schließlich zwei Dauerausstellungen eine nähere Erwähnung: Zum einen zeigte die Palucca Schule 2002 eine Ausstellung zum 100. Geburtstag Gret Paluccas, die seit 2007 fester Bestandteil eines kleinen Dresdner Museums ist.²⁶ Zum anderen widmet sich eine Dauerausstellung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig der gesamten Hochschulgeschichte und thematisiert unter anderem „grundlegende Tendenzen und Aspekte der Alltags- und Sozialgeschichte sowie der Ideologisierung in den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts“.²⁷ Wie eine bereits im Jahr 2000 gezeigte Ausstellung zum Kirchenmusikalischen Institut der Hochschule entstand diese unter maßgeblicher Beteiligung des Hochschularchivs. Eine solche ist auch feststellbar für die einzige recherchierbare Ausstellung mit Zeitgeschichtsbezug einer sächsischen Fachhochschule – einer Dauerausstellung der Hochschule Mittweida zu bekannten Hochschulangehörigen und Absolventen (Übersicht 3).

Universität	Ausstellung	Jahr
TU Chemnitz	„Wo studiert? In Chemnitz! – 1836–2008“	2008/09
TU Dresden	„50 Jahre Wiedereröffnung der TU (TH) Dresden“	1996
TU Bergakademie Freiberg	„Studentischer Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955“ [Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden an der TU Dresden]	1997
	„Zum 40. Todestag von Victor Klemperer“	2000
	„100 Jahre Stadtkrankenhaus“	2001
	„Verbotene Bücher im Bestand der SLUB 1900–1989“	2001
	Dauerausstellung der Kustodie „Sammlungen und Geschichte der TU Dresden“	2003
	„Die SLUB: Eine Bibliothek – zwei Geschichten“	2003
	„Bibliothek und Wissenschaft. Bedeutende Bibliothekare aus 450 Jahren“	2006
	„Von der Universität in den GuLAg. Studenten mitteldeutscher Universitäten im sowjetischen Straflager Workuta 1945 bis 1955“ [Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden an der TU Dresden]	2008
„Geschichte der Studentenschaft der Bergakademie“	1998	
„300 Jahre Stipendienkasse – 225 Jahre Bergschule Freiberg“	2002	

Studentenschicksale in sowjetischen Straflagern 1945 bis 1955, Leipzig 2005; WIEMERS/ BLECHER, Studentischer Widerstand (wie Anm. 22).

²⁶ <http://www.mhd-dd.de/mhd-palucca.html> (10.8.2010).

²⁷ MAREN GOLTZ, „Die Hochschule im Wandel der Zeiten“ – eine ständige Ausstellung, in: MT-Journal 16 (2004), S. 7.

Universität	Ausstellung	Jahr
Universität Leipzig	„... ein Stein des Anstoßes und ein Fels Ärgernisses: Gedenken an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli“	1993
	„Studentischer Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955“	1996
	„Gegen den Strom. Christliche Studenten an der Karl-Marx-Universität Leipzig“	1997
	„Die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig und ihre Kunstwerke“	1997
	„Theodor Litt“	1997
	„30 Jahre danach. Zur Vernichtung der Universitätsbauten am Augustus-/Karl-Marx-Platz 1968“	1998
	„75 Jahre Sportwissenschaften in Leipzig“	2000
	„Deutsch-jüdische Naturwissenschaftler an der Universität Leipzig zwischen 1900 und 1945“	2003
	„Von der Universität in den GulAg. Studenten mitteldeutscher Universitäten im sowjetischen Straflager Workuta 1945 bis 1955“	2003
	„Medizin und Geschichte. Karl Sudhoff (1853–1938)“	2003
	„Die nationalsozialistische ‚Machtergreifung‘ im Institut für Zeitungskunde“	2003
	„600 Jahre Kunst an der Universität Leipzig“	2003
	„Denken ist Überschreiten – Ernst Bloch in Leipzig“	2004
	„campus blues. Der Universitätscampus vor dem Umbau“ (Fotowettbewerb)	2005
	Werner Tübke „Arbeiterklasse und Intelligenz“	2006
„100 Jahre Karl-Sudhoff-Institut“	2006	
Palucca Schule Dresden	Dauerausstellung „Palucca – Biografisches in Koffern“	ab 2002
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	„Leipziger Schule. 100 Jahre Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Arbeiten von Absolventen und Studenten 1980–93“	1993
	„Über das Vergnügen, Bücher zu machen. 1955–1995. 40 Jahre Institut für Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“	1995
	„Pflicht und Kür. Die fünfziger bis achtziger Jahre an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“	2009
Hochschule für Musik und Theater Leipzig	„Das Kirchenmusikalisches Institut“	2000
	Dauerausstellung „Die Hochschule im Wandel der Zeiten“	ab 2004
Hochschule Mittweida	Dauerausstellung „Mittweidas Ingenieure in aller Welt“	ab 2003

Übersicht 3: Ausstellungen der sächsischen Hochschulen zur eigenen Zeitgeschichte.

II. Zeitgeschichte im Hochschulalltag

Eine Integration der Zeitgeschichte der eigenen Einrichtung in den Hochschulalltag kann auf verschiedene Weise erfolgen. Zwei Zugänge, die auf besondere Weise dem Zugriff der Hochschule offenstehen, sind die Verstetigung spezifischer Geschichtsbezüge durch die Installation von Gedenkzeichen sowie die regelmäßige Thematisierung hochschulzeitgeschichtlicher Fragen in den Hochschulzeitschriften.

Denkmale und Gedenkzeichen sind intentional errichtete oder angebrachte Aufforderungen zur historischen Reflexion. Die Hochschulen in Sachsen zeigen diesbezüglich im ostdeutschen Vergleich eine durchschnittliche Aktivitätsdichte. Überdauerten an fünf sächsischen Hochschulen aus der DDR stammende Gedenkzeichen an die Opfer des Nationalsozialismus,²⁸ so wurden seit dem politischen Umbruch insgesamt vier neue Gedenkzeichen angebracht. Diese befinden sich an der TU Dresden und der Universität Leipzig.²⁹ So weihte Letztere 1993 am ehemaligen Standort der Paulinerkirche zum 25. Jahrestag der Sprengung eine Gedenktafel ein;³⁰ seit 2000 erinnern in der Universitätsbibliothek eine Gedenktafel und ein Ehrenbuch, welches die Namen der 16 Todesopfer und der 102 Verfolgten von 1933 bis 1989 verzeichnet, an die Opfer der Diktaturen des 20. Jahrhunderts.³¹ Auf dem Gelände der TU Dresden befindet sich seit 1959 die Gedenkstätte Münchner Platz, die ab 1986 den Titel „Museum des antifaschistischen Widerstands“ trug. Diese wird heute von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft getragen. Im Rahmen der Neugestaltung des Komplexes wurden 1995 die weiterhin vorhandenen Gedenkzeichen für den antifaschistischen Widerstand um eine „stille Plastik“ ergänzt. Diese ist – so die Inschrift – „den zu Unrecht Verfolgten nach 1945“ gewidmet. Als Ausdruck einer lokal spezifischen Gedenkkultur ist schließlich eine seit 2005 an der Orthopädischen Klinik der TU Dresden befindliche Gedenktafel zu erwähnen: Sie

²⁸ Diese befinden sich an der TU Chemnitz, der TU Dresden, der Universität Leipzig, der Hochschule für Grafik und Buchkunst sowie der Westsächsischen Hochschule Zwickau.

²⁹ Der Systematik unserer Erfassung fügt sich eine Leipziger Aktivität nicht, die gleichwohl erwähnt sein soll: die Umgestaltung des gesamten Universitätsensembles am Augustusplatz, inklusive der Entfernung (und kommentierten Neuaufstellung an anderem Ort) des Karl-Marx-Reliefs und des Tübke-Bildes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ von 1972 sowie der Errichtung eines Neubaus, der eine architektonische Reminiszenz an die 1968 gesprengte Paulinerkirche enthält. Vgl. THOMAS TOPFSTEDT, Die bauliche Entwicklung der Universität Leipzig seit 1990, in: Michaela Marek/Thomas Topfstedt (Hg.), Geschichte der Leipziger Universitätsbauten im urbanen Kontext (Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 5), Leipzig 2009, S. 515–590, hier S. 569–590.

³⁰ Die Inschrift lautet: „An dieser Stelle stand die / Universitätskirche St. Pauli / Errichtet als Kirche des Domini / kanerklosters war sie seit 1543 / Eigentum der Universität. Sie / überstand alle Kriege unversehrt. / Am 30. Mai 1968 / wurde die Universitätskirche / gesprengt / Diesen Akt der Willkür / verhinderten weder die / Stadtverordneten noch die Leipziger / Universität / Sie widerstanden nicht dem Druck / eines diktatorischen Regimes“ (Universitätsjournal 1993, H. 1). Aufgrund der Umgestaltung des Universitätscampus befindet sich die Tafel momentan im Magazin der Leipziger Kustodie. Über die weitere Verwendung ist noch nicht entschieden.

³¹ Einen Eindruck dieses Ehrenbuches in der Leipziger Universitätsbibliothek vermittelt eine Fotografie unter <http://www.uni-leipzig.de/foto/leben/images/prevs/prev7.jpg> (20.10.2010).

erinnert an die bei der Bombardierung Dresdens am 13. und 14. Februar 1945 in der Staatlichen Frauenklinik umgekommenen Kinder und Mütter.³²

Gedenkzeichen sind auf Dauerhaftigkeit angelegt und dokumentieren somit jene historischen Aspekte, die langfristig in der Erinnerungskultur einer Hochschule verankert werden sollen. Dagegen leisten die Hochschulzeitschriften wesentlich eine „fortlaufende Dokumentation des Hochschulgeschehens“³³ und sind deshalb unter anderem auch ein Spiegel der zeithistorischen Selbstbefassung im Alltagsbetrieb. Von den sächsischen Hochschulen unterhalten die vier Universitäten, die Hochschule für Musik und Theater Leipzig sowie vier Fachhochschulen (Dresden, Leipzig, Zittau/Görlitz und Zwickau) ein solches Periodikum.

Wie alle traditionellen Volluniversitäten Ostdeutschlands, so nimmt auch die Universität Leipzig in ihrer Hochschulzeitschrift auf gut jeder zwanzigsten Seite – mithin regelmäßig, wenn auch nicht überbordend häufig – Bezug auf ihre Zeitgeschichte. Im Vorfeld des 600. Jubiläums 2009 nahm die diesbezüglich Dichte allerdings deutlich zu. Auch die Freiburger Hochschulzeitung thematisiert gelegentlich, wenn auch seltener die Vergangenheit der eigenen Einrichtung. Die TU Dresden berichtet mit hoher Intensität über zeitgeschichtlich relevante Themen, doch handelt es sich dabei überwiegend um fachbereichs- und personenbezogene Berichterstattung, meist im Zusammenhang mit Jubiläen, die nur selten Spuren einer wissenschaftlich-kritischen Auseinandersetzung erkennen lässt. Allerdings gab es auch eine mehrteilige Serie, die den Hochschulalltag im Nationalsozialismus beleuchtete. In der Chemnitzer Hochschulzeitschrift finden sich derartige Beiträge nur äußerst selten.³⁴

Die Zeitschrift der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig beleuchtet regelmäßig und wissenschaftlich informiert zeitgeschichtliche Fragestellungen – ohne daneben auf die hochschultypische Akzentsetzung zu verzichten, mithilfe publizistischer Beiträge zur Etablierung einer positiven Traditionslinie beizutragen.³⁵

In den Zeitschriften der Fachhochschulen finden sich zeitgeschichtliche Selbstthematisierungen sehr selten. Neben den obligatorischen Hochschuljubiläen bilden vor allem die Aktivitäten der Alumni Anlass für diesbezügliche Berichterstattungen. In beiden Fällen bleiben die politischen Bezüge in der Regel vage.³⁶

III. Zeithistorisches auf den Hochschulwebseiten

Internetvermittelte Inhalte fungieren aufgrund ihrer unmittelbaren Zugänglichkeit häufig als erste (und nicht selten als einzige) Informationsquelle über eine Hochschule. Dies gilt auch für die jeweilige Hochschulgeschichte. Da Hochschulen in der Regel geschichtsbewusste Institutionen sind, stellen ihre Webseiten typischerweise einen zentralen Ort der zeitgeschichtlichen Selbstverortung dar.

Die Leipziger Universität dokumentiert auf hochschulzentraler Ebene ihre Geschichte in Form eines Fließtextes.³⁷ Dieser reflektiert knapp die wesentlichen Vor-

³² ANNEGRET SEEMANN, Nicht nur Zerstörung, sondern auch Wiederaufbau im Blick, in: Dresdner Universitätsjournal 16 (2005), Nr. 3, S. 2.

³³ MATTHIAS KOHRING/JÖRG MATTHES, Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Eine empirische Studie zur Akzeptanz von Hochschuljournalen, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung 48 (2003), Ausgabe 3, S. 274-287.

³⁴ Vgl. HECHLER/PASTERNAK, Deutungskompetenz in der Selbstanwendung (wie Anm. 2), S. 92-100.

³⁵ Vgl. ebd., S. 101 f.

³⁶ Vgl. ebd., S. 102-106.

³⁷ <http://www.uni-leipzig.de/2009/geschichte.php?JS=On#> (20.9.2010).

gänge der Hochschulzeitgeschichte und macht dabei deutlich den Diktaturcharakter des sozialistischen Staates kenntlich. Als eine von zwei ostdeutschen Hochschulen benennt sie namentlich ein Opfer „der beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts“ und reflektiert zugleich die eigenen Gedenkbemühungen. Thematisiert wird darüber hinaus die Verleihung des Namens Karl Marx 1953, welchen die Universität 1991 wieder ablegte. Weiterführend wird auf eine sehr knapp gehaltene Chronik sowie auf den Professorenkatalog verwiesen.³⁸ Ein solches wichtiges Instrument universitätsgeschichtlicher Recherchen findet sich in Sachsen nur auf der Webseite der Universität Leipzig. Von besonderem zeitgeschichtlichen Interesse ist schließlich eine Dokumentation der Baugeschichte des zentralen Campus am Augustusplatz, die ganz im Zeichen der 2004 begonnenen Neugestaltung steht.³⁹ Die Auseinandersetzung der Universität Leipzig mit ihrer Zeitgeschichte spiegelt sich auch auf zahlreichen Fakultäts- und Institutsseiten der Universität wider. Weit häufiger als an anderen Hochschulen finden sich auf dieser Ebene ausführliche geschichtliche Darstellungen, die den Horizont der bloßen Traditionsbildung überschreiten und sich kritisch mit der eigenen Institutionengeschichte auseinandersetzen.⁴⁰

Daneben existieren auch auf den (Unter-)Seiten des Leipziger Universitätsarchivs und der Kustodie bemerkenswert ausführliche hochschulzeitgeschichtliche Angebote mit Ausstellungsarchiv, Publikationen und Aktivitätsdokumentationen. Zum Beispiel sah sich die Kustodie vor die Aufgabe gestellt, ein Kunstkonzept für den neuen Campus zu entwickeln, das die geschichtspolitisch hochaufgeladenen Implikationen zu integrieren vermochte. Dieses wird, neben vielem anderen, auf der Homepage dokumentiert.⁴¹

Eine ähnliche Informationsdichte wie die zentrale geschichtliche Selbstdarstellung der Leipziger Universität bietet auch der Internetauftritt der TU Dresden.⁴² Da der Fokus hier allerdings auf der (inner)institutionellen historischen Entwicklung liegt, findet überwiegend eine nur indirekte Thematisierung der politischen Zeitumstände statt. Weiterführende zeithistorische Informationen bieten die Seiten des Universitätsarchivs und der Kustodie. Deren Auffinden erfordert jedoch – wie auch an den anderen sächsischen Universitäten – eine eigenständige und gezielte Recherche, da in der zentralen Selbstdarstellung keine entsprechenden Verweise angebracht sind. Wer jedoch den Weg dorthin gefunden hat, findet eine Rektorenchronologie, ein Promovendenverzeichnis 1900–1945 und Weiteres.⁴³ Bemerkenswert ist z. B. die vom Archiv angelegte Sammlung von Erinnerungsberichten, biografischen Studien und Interviews ihrer Alumni.⁴⁴ Die Kustodie bietet Einblicke in Leben und Wirken der Namensgeber von Universitätsgebäuden, wobei freilich weniger ein kritischer Impuls, sondern die Stiftung von Identifikation mit der eigenen Hochschule im Vordergrund steht.⁴⁵

³⁸ <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/> (20.9.2010).

³⁹ <http://www.zv.uni-leipzig.de/uni-stadt/universitaet/entwicklungen/baugeschehen.html> (20.9.2010).

⁴⁰ Vgl. z. B. http://www.uni-leipzig.de/~indzaw/doc_.php/institut/geschichte; http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/profil_index.html (20.9.2010).

⁴¹ <http://www.uni-leipzig.de/kustodie/> (20.9.2010).

⁴² http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/portrait/geschichte (20.9.2010).

⁴³ http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/alumni/abs_a_k; http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/doku/promovenden/promos (20.9.2010).

⁴⁴ http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/alumni/memories (20.9.2010).

⁴⁵ http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/kustodie/multi-media/geb_u_namen/start.htm (20.9.2010).

Die zentrale Geschichtsdarstellung der TU Chemnitz umfasst neben einer Rektoren-galerie einen ausführlichen Text zur Geschichte dieser Einrichtung. Diese umfassende Geschichtsdarstellung entstand anlässlich des 160. Gründungsjubiläums 1996 für das Hochschuljournal und lässt eine gewisse Selbstdistanz vermissen.⁴⁶ Positiv überrascht hingegen das Angebot des Chemnitzer Universitätsarchivs. So ist hier eine auch gedruckt vorliegende Universitätsgeschichte als Volltext zugänglich, und es werden eine Präsentation zur Baugeschichte des Campus Reichenhainer Straße sowie eine Ausstellung zur Geschichte des Studiums in Chemnitz dokumentiert.⁴⁷

Die Bergakademie Freiberg verzichtet gänzlich auf eine Darstellung der eigenen Hochschulzeitgeschichte. Entlang der Lebensleistungen prominenter Hochschullehrer und Absolventen findet sich hier eine eklektische Darstellung, die nicht über das 19. Jahrhundert hinausreicht.⁴⁸ Die Zeitgeschichte streift lediglich ein Video, welches in unkommentierten Filmausschnitten „Impressionen von der Bergakademie Freiberg 1965“ vermittelt. Unterhalb der zentralen Selbstdarstellung finden sich hingegen bei etwa der Hälfte der Institute Chroniken, gelegentlich auch Fließtexte zur eigenen Zeitgeschichte.⁴⁹ Da diese Darstellungen meist innerinstitutionelle und personenorientierte Narrative bilden, bleiben dort zeit- und politikgeschichtliche Aspekte in der Regel implizit. Vor diesem Hintergrund überrascht auch hier wiederum der Internetauftritt des Universitätsarchivs, enthält dieser doch eine detaillierte Chronik, welche auch das 20. Jahrhundert und detaillierte Verzeichnisse zur Hochschulgeschichte einschließt.⁵⁰

Die Homepage der Hochschule für Musik Dresden lässt jede Information zu ihrer Zeitgeschichte vermissen; nur vage wird selbst auf den Gründungskontext in der Mitte des 19. Jahrhunderts eingegangen.⁵¹ Auch die historische Selbstdarstellung der Hochschule für Bildende Künste Dresden umgeht eine Thematisierung der eigenen Zeitgeschichte. Die Darstellung zur Geschichte der Einrichtung bricht in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ab.⁵² Der starke Rekurs auf die 1990 notwendig gewordene Neuausrichtung der Hochschule, der wiederum den Einstieg in die Profildarstellung⁵³ markiert, erlaubt es, das Fehlen zeithistorischer Referenzen als explizite Auslassung zu kennzeichnen.⁵⁴

⁴⁶ <http://www.tu-chemnitz.de/tu/geschichte/universitaet.php> (20.9.2010).

⁴⁷ <http://www.tu-chemnitz.de/uni-archiv/> (20.9.2010).

⁴⁸ http://tu-freiberg.de/geschichte/gesch_abriss.html (6.10.2010).

⁴⁹ Geschichtliche Darstellungen finden sich vor allem an den Instituten der Fakultät für Mathematik und Informatik (Fakultät 1), der Fakultät für Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik (Fakultät 4) und der Fakultät für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie (Fakultät 5); <http://tu-freiberg.de/zuv/fakult.html> (20.9.2010).

⁵⁰ <http://tu-freiberg.de/ze/archiv/> (20.9.2010).

⁵¹ <http://www.hfmd.de/hochschule/portrait/> (2.10.2010).

⁵² <http://www.hfbk-dresden.de/hochschule/profil/vorstellung/geschichte.html> (2.10.2010).

⁵³ <http://www.hfbk-dresden.de/hochschule/profil.html> (2.10.2010).

⁵⁴ In diese Richtung deutet auch der Vergleich mit einer früheren Version der Geschichtswebseite. Hier wurde noch zweimal das Jahr 1950 erwähnt und mitgeteilt, dass in diesem Jahr die institutionell wichtige Vereinigung der Akademie der Bildenden Künste Dresden mit der Staatlichen Hochschule für Werkkunst zur Hochschule für Bildende Künste stattfand. <http://www.hfbk-dresden.de/HfBK-Dresden/Hochschule/Vorstellung/Geschichte.html> (11.8.2008).

Demgegenüber können die Darstellungen der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig⁵⁵ und der Palucca Schule Dresden⁵⁶ als gelungen gelten. Mittels ausführlicher Texte, die auch die politischen Umstände explizit ansprechen, wird im Rahmen einer eigenständigen Geschichtsrubrik ein umfassender Einblick in die jeweilige Zeitgeschichte der Einrichtungen ermöglicht. Diese Darstellungen lassen durchgehend eine wissenschaftliche Fundierung erkennen. Eine solche weist auch die Geschichtsrubrik der Hochschule für Theater und Musik Leipzig auf; die Kürze des Textes limitiert jedoch deutlich den zeitgeschichtlichen Informationswert.⁵⁷ Schließlich verfügt auch die Hochschule für Kirchenmusik Dresden über eine chronologische Darstellung der eigenen Geschichte, die allerdings den zeitgeschichtlichen Kontext nicht explizit macht.⁵⁸

Alle sächsischen Fachhochschulen verfügen im Rahmen ihrer Selbstdarstellung über eine eigene Geschichtsrubrik und benennen – mit Ausnahme der HTW Dresden – ihre Vorgeschichte und Vorläufereinrichtungen. Dabei bleibt der Zeitgeschichtsbezug zumeist implizit. So erwähnt lediglich die Moritzburger Einrichtung, eine konfessionelle Hochschule, die DDR explizit. An der Hochschule Zittau/Görlitz steht die Erinnerung an einstmals gewonnene Reputation im Vordergrund.⁵⁹ Dieses Moment spielt auch in der historischen Erzählung der Hochschule Mittweida eine zentrale Rolle; zugleich wird, trotz einer gewissen Privilegierung des Gründungsgeschehens und einem starken Fokus auf die gegenwärtigen Entwicklungen, die 150 Jahre umfassende Historie gleichmäßig für alle Zeitabschnitte – eben auch die des Nationalsozialismus und der DDR – reflektiert. Die Darstellungen von Mittweida, aber auch von Zittau/Görlitz integrieren so – wenn auch auf weitgehend unkritische Weise – die Zeitgeschichte in eine vorrangig als Erfolgsgeschichte gefasste Erzählung. Damit unterscheiden sie sich von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig. Deren an den Gründungspersonen historischer Vorläufereinrichtungen orientierte erzählende Darstellung bricht zu Beginn des 20. Jahrhunderts ab, während der folgende Zeitabschnitt in Gestalt einer knappen tabellarischen Genealogie der Einrichtung verhandelt wird.⁶⁰ Diese Fokussierung auf herausgehobene Entwicklungsmomente der Hochschule im 19. Jahrhundert und die Abblendung zeitgeschichtlicher Momente zielt offenkundig auf die Etablierung einer altherwürdigen Traditionslinie.

Auch unterhalb der zentralen Hochschulebene bleiben an den Fachhochschulen zeitgeschichtliche Bezugnahmen die Ausnahme. So nehmen an der HTWK Leipzig vier Fachbereiche in ihren Porträts Bezug auf ihre Vorläufereinrichtungen, insbesondere auf die 1977 gegründete Technische Hochschule Leipzig. Darüber hinaus verfügt die Fakultät Maschinen- und Energietechnik über eine separate Geschichtsdarstellung.⁶¹ An der Hochschule Zittau-Görlitz dokumentiert eine ausführliche Chronik des Fachbereichs Bauwesen die Geschichte der örtlichen Bauingenieurausbildung.⁶²

⁵⁵ <http://www.hgb-leipzig.de/index.php?a=hgb&b=gesch&> (20.10.2010).

⁵⁶ http://www.palucca.eu/de/hochschule/geschichte/vor_1945.html (20.10.2010).

⁵⁷ <http://www.hmt-leipzig.de/index.php?geschichte> (20.10.2010).

⁵⁸ <http://www.kirchenmusik-dresden.de/index.php?section=Geschichte> (11.10.2010).

⁵⁹ <http://www.wcms.hs-zigr.de/de/Infosueber/Geschichte/index.html> (11.10.2010).

⁶⁰ „Einige ältere Wurzeln der Hochschule, die gleichsam die Quellen technischer Bildung in Leipzig geworden sind, haben wir hervorgehoben gewürdigt. Für andere ist die Zeittafel historischer Rahmen.“; <http://www.htwk-leipzig.de/de/hochschule/ueber-die-htwk-leipzig/geschichte/?L=hycdycnafhcgxgdf> (20.9.2010).

⁶¹ <http://fbme.htwk-leipzig.de/de/fakultaet-me/ueber-die-fakultaet/historie/> (20.10.2010).

⁶² <http://bauwesen.hs-zigr.de/index.php?id=194>. Zudem wird am gleichen Ort ausführlich die Geschichte der lokalen Korporation dokumentiert, nicht zuletzt mit der Absicht,

Ebenfalls in einer Chronik zeichnet schließlich der in Schneeberg ansässige Fachbereich Angewandte Kunst der Westsächsischen Hochschule Zwickau seine Geschichte nach.⁶³

IV. Fazit

Eine Zusammenschau der Aktivitäten der Hochschulen in Sachsen hinsichtlich ihrer eigenen jüngeren Vergangenheit ergibt vor allem ein Ergebnis: Sie unter- oder überschreiten das Niveau, das an den anderen ostdeutschen Hochschulen diesbezüglich erreicht wird, zumeist nicht wesentlich.

Die Universität Leipzig lässt ein stetiges Interesse für die eigene Zeitgeschichte erkennen, das sich nicht nur in einer kontinuierlichen Forschung, sondern auch in der Aufnahme der Ergebnisse durch das Universitätsjournal und die Internetpräsenz niederschlägt. Hingegen lassen sich an den Technischen Universitäten Chemnitz und Dresden nur geringe Forschungsaktivitäten ausmachen. Auf der zentralen Hochschulebene wird der Zeitgeschichte eher keine besondere Aufmerksamkeit zuteil, die entsprechenden Aktivitäten sind deutlich auf die jeweiligen Archive begrenzt. Für die Dresdner TU lässt sich zumindest in der Hochschulzeitung ein reger, wenn auch wesentlich unkritisch-identitärer Gebrauch der Geschichte feststellen.

Ein inkonsistenter Aktivitätsmodus findet sich dagegen bei der Freiburger Bergakademie. Dort gab und gibt es einerseits intensive Forschungsaktivitäten, wie sie sich z. B. aktuell in einem Graduiertenkolleg zur Aufarbeitung der Hochschulgeschichte im 20. Jahrhundert niederschlagen. Dem steht andererseits eine deutliche Zeitgeschichtsabstinenz in der öffentlichen Selbstdarstellung gegenüber, die sowohl in der Hochschulzeitschrift als auch vor allem im Internet deutlich wird.

Die künstlerischen Hochschulen wie die Fachhochschulen agieren im Hinblick auf die eigene Zeitgeschichte durchgehend unauffällig. Hier lassen sich jubiläumsinduziert vereinzelte Aktivitäten feststellen; eine kontinuierliche zeitgeschichtliche Beschäftigung bleibt die Ausnahme. Positiv fällt aufgrund der Einrichtung einer Dauerausstellung zur eigenen Geschichte wie deren Thematisierung in der Hochschulzeitschrift die Hochschule für Musik und Theater in Leipzig auf. Eine auch im ostdeutschen Vergleich einzigartige Aktivitätsdichte und -kohärenz weist schließlich die Hochschule Mittweida auf. Mit zwölf zeitgeschichtlich relevanten Buchpublikationen, einem zeit-historisch materialreichen Internetauftritt sowie der Etablierung einer Dauerausstellung zu herausragenden Hochschulangehörigen stellt diese Einrichtung eine deutliche Anomalie dar, die allerdings vor allem aus dem Wunsch nach erfolgreicher Traditionsbildung resultiert.

Insgesamt sind die Aktivitäten der sächsischen Hochschulen, ihre Zeitgeschichte aufzuarbeiten, zwar durchwachsen und in der Regel wenig systematisch, zugleich aber auch durchaus weit gefächert. Ein generelles Desinteresse kann nicht konstatiert werden, eher ein erratisches Vorgehen, eine vergleichsweise hohe Jubiläumsabhängigkeit und die Schwierigkeit, Kontinuität aufrechtzuerhalten. Einschränkungen ergeben sich z. T. aus äußeren Umständen wie Ressourcenverfügbarkeit oder dem Vorhandensein historiografischer Expertise. Inhaltlich steht das Bedürfnis nach Traditionsbildung im Vordergrund der einschlägigen Bemühungen. Zugleich zeigt die Betrachtung über den

„neue Bundesbrüder“ zu gewinnen; <http://bauwesen.hs-zigr.de/index.php?id=192> (30.10.2010).

⁶³ <http://www.fh-zwickau.de/index.php?id=2427> (30.10.2010).

Zeitverlauf aber auch, dass zunehmend höhere Ansprüche an die Bearbeitung der Hochschulzeitgeschichte gestellt werden, die Professionalisierungstendenzen in diesem Bereich fördern. Jüngere Aktivitäten sind auch hinsichtlich der DDR-Hochschulgeschichte stärker historiografischen und weniger geschichtspolitischen Fragestellungen verpflichtet.